

SEELTERSK



VON HENK WOLF

Mehr Mut zur eigenen Sprache

Neulich war ich auf einer Veranstaltung in Kiel. Das holsteinische Niederdeutschsekretariat hatte zum Treffen geladen, und im Mittelpunkt standen die einheimischen Sprachen der Bundesrepublik, also neben Deutsch auch Niederdeutsch, Dänisch, Nieder- und Obersorbisch, Romanes, Nordfriesisch und Saterfriesisch. Alle diese Sprachgruppen hatten Vertreter geschickt. Einige Hunderte Interessierte füllten den großen Raum im Landtagsgebäude des nördlichsten Bundeslandes.

Die Grußworte der Protagonisten – übrigens ein für mich als Niederländer etwas merkwürdiges, kulturelles Phänomen des deutschen Sprachraums – waren bis auf einige symbolische Sätze auf Hochdeutsch, aber die Moderatorin sprach konsequent Plattdeutsch. Das freute mich sehr, denn man kann eine Sprache nicht in Ernst fördern und dann für die Kommunikation eine andere Sprache verwenden. In der Provinz Fryslân wäre bei einer solchen Veranstaltung Friesisch auch die üb-

liche Wahl gewesen.

Viele der anwesenden Schleswig-Holsteiner sprachen auch Platt, aber nicht alle waren damit einverstanden, auch nicht unter denen, die sich professionell fürs Niederdeutsche oder für andere Kleinsprachen einsetzen.

Ein junger Mann sagte – auf Plattdeutsch – ihm wäre es lieber gewesen, wenn die Moderation auf Hochdeutsch stattgefunden hätte, denn dann hätten alle sicherlich alles verstanden. Das kann ich natürlich nachvollziehen, aber was kann man bei der Moderation eigentlich falsch verstehen? Man kündigt einen Sprecher an, stellt die Sängerin vor, bedankt sich bei den Anwesenden – ziemlich vorhersagbar, es ist keine Komik-Show voller Witze, die da aufgeführt wird.

Und auch: Muss jeder-mann immer alles verstehen? Man kann auch sagen, dass Niederdeutsch in Norddeutschland einfach genau so sehr zum Alltag gehört wie Hochdeutsch und dass die, die Sprache nicht verstehen, eine Bildungslücke haben – eine für die man zwar Verständnis haben soll, die jedoch nicht dazu führen muss, dass man ständig auf die eigene Sprache verzichtet.

Henk Wolf (geb. 1973) arbeitet als Sprachwissenschaftler für die Rijksuniversiteit Groningen und als wissenschaftlicher Beauftragter für Saterfriesisch bei der Oldenburgischen Landschaft. Er hat ein Büro im Rathaus der Gemeinde Saterland in Ramsloh und schreibt für den GA in einer wöchentlichen Kolumne über Saterfriesisch.

Kontakt: Seeltersk@ga-online.de

SEELTERSK



VON HENK WOLF

Womit Friesen Brot schneiden

Die Ostfriesen schneiden ihr Butterbrot mit einem „Mest“, die Westfriesen und Niederländer mit einem „Mes“. Dies sind eindeutig verwandte Wörter, und auch im deutschen „Messer“ ist die Verwandtschaft sofort sichtbar. Dass auch der saterfriesische Begriff „Soaks“ ein verwandtes Wort ist, ist für den Laien jedoch nicht auf dem ersten Blick erkennbar.

Es wird schon viel deutlicher, wenn man weiß, dass all diese Sprachen ihre Wörter für Messer aus der gemeinsamen Vorelternsprache Germanisch geerbt haben. Dort wurde so ein Schneidewerkzeug etwa „Matisachsa“ genannt. Das ist eine Zusammensetzung aus zwei Wörtern: „Mati“ hieß ‚Fleisch‘ oder ‚Essen‘. In dem Wort „Mettwurst“ ist es auch erhalten geblieben, und auch das englische Wort „meat“ für ‚Fleisch‘ erinnert noch an das alte ‚Mati‘.

Der Begriff „Sachsa“ ist mit dem Wort „Säge“ verwandt und bedeutete etwa „Schneidewerkzeug“. Ein „Metisachsa“ war also ein ‚Fleischschneidewerkzeug‘.

Im Saterfriesischen blieb nur der letzte Wortteil übrig, in den anderen Sprachen der Region ist das lange Wort immer weiter zusammengeschrumpft.

Die Bundesländer Sachsen, Sachsen-Anhalt und Niedersachsen sind nach dem alten Volk der Sachsen benannt. Dieses entstand in den ersten Jahrzehnten nach Christi Geburt, und es verdankt seinen Namen vermutlich der Tatsache, dass es sehr geschickte Messerschmiede hatte. Auch in „Niedersächsisch“ – dem wissenschaftlichen Namen für das Plattdeutsche – werden die Messermacher aus der Eisenzeit sprachlich geehrt.

In den germanischen Sprachen kommt noch ein weiteres, häufiges Wort für ein Messer vor. Die Dänen sagen ‚kniv‘ dazu, die Engländer ‚knife‘, die Nordfriesen ‚knif‘ und im Westfriesischen wird ein Taschenmesser ‚knyft‘ genannt.

Auch in vielen deutschen, niederdeutschen und niederländischen Mundarten werden Wörter wie ‚Kneipsche‘, ‚Knief‘ und ‚Knief‘ für bestimmte Arten von Messern verwendet. Sie sind alle mit dem Verb ‚kneifen‘ verwandt. Ein Messer kneift man schließlich in der Hand.

Henk Wolf (geb. 1973) ist wissenschaftlicher Beauftragter für Saterfriesisch im Seeltersk-Kontoor der Oldenburgischen Landschaft. Er ist für die Lehre, Forschung und Förderung des Saterfriesischen zuständig und schreibt für den GA wöchentlich in einer Kolumne über diese Sprache.

Kontakt: Seeltersk@ga-online.de